



Castelo de Duíno

Duineser Elegien

*Aus dem Besitz der Fürstin
Marie von Thurn und Taxis-Hohenlohe*

(1912/1922)

Elegias de Duíno

*Da propriedade da Princesa
Marie von Thurn und Taxis-Hohenlohe*

(1912/1922)

DIE ERSTE ELEGIE

Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel
Ordnungen? und gesetzt selbst, es nähme
einer mich plötzlich ans Herz: ich verginge von seinem
stärkeren Dasein. Denn das Schöne ist nichts
als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen,
und wir bewundern es so, weil es gelassen verschmäht,
uns zu zerstören. Ein jeder Engel ist schrecklich.

Und so verhalt ich mich denn und verschlucke den Lockruf
dunkelen Schluchzens. Ach, wen vermögen
wir denn zu brauchen? Engel nicht, Menschen nicht,
und die findigen Tiere merken es schon,
daß wir nicht sehr verlässlich zu Haus sind
in der gedeuteten Welt. Es bleibt uns vielleicht
irgend ein Baum an dem Abhang, daß wir ihn täglich
wiedersähen; es bleibt uns die Straße von gestern
und das verzogene Treusein einer Gewohnheit,
der es bei uns gefiel, und so blieb sie und ging nicht.

O und die Nacht, die Nacht, wenn der Wind voller Weltraum
uns am Angesicht zehrt —, wem bliebe sie nicht, die ersehnte,
sanft enttäuschende, welche dem einzelnen Herzen
mühsam bevorsteht. Ist sie den Liebenden leichter?
Ach, sie verdecken sich nur mit einander ihr Los.

Weißt du's *noch* nicht? Wirf aus den Armen die Leere

A PRIMEIRA ELEGIA

Quem, se eu gritasse, me ouviria então das ordens dos anjos? e supondo mesmo que um, de súbito, me apertasse ao coração: eu pereceria da sua mais forte existência. Pois que o belo nada é senão o começo do terrível, que mal podemos ainda suportar, e assim o admiramos porque, impassível, desdenha destruir-nos. Todo o anjo é terrível.

E assim me retraio então e engulo o engodo de um obscuro soluçar. Ai, de quem podemos nós então precisar? De anjos não, de homens não, e os argutos animais notam já que não estamos muito seguros e à vontade no mundo interpretado. Resta-nos talvez uma qualquer árvore na encosta, para que diariamente a revejamos; resta-nos a estrada de ontem e o deformado ser-se fiel de um hábito ao qual agradou estar conosco, e por isso permaneceu e não se foi.

Oh, e a noite, a noite, quando o vento cheio de universo nos consome no rosto —, a quem não restaria ela, a ansiada, suavemente desiludida, que, penosa, o coração solitário aguarda. Será ela mais leve aos amantes?

Ai, apenas se encobrem um com o outro a sua sorte.

Não o sabes *ainda*? Atira dos braços o vazio

zu den Räumen hinzu, die wir atmen; vielleicht daß die Vögel
die erweiterte Luft fühlen mit innigerm Flug.

Ja, die Frühlinge brauchten dich wohl. Es muteten manche
Sterne dir zu, daß du sie spürtest. Es hob
sich eine Woge heran im Vergangenen, oder
da du vorüberkamst am geöffneten Fenster,
gab eine Geige sich hin. Das alles war Auftrag.
Aber bewältigtest du's? Warst du nicht immer
noch von Erwartung zerstreut, als kündigte alles
eine Geliebte dir an? (Wo willst du sie bergen,
da doch die großen fremden Gedanken bei dir
aus und ein gehn und öfters bleiben bei Nacht.)
Sehnt es dich aber, so singe die Liebenden; lange
noch nicht unsterblich genug ist ihr berühmtes Gefühl.
Jene, du neidest sie fast, Verlassenen, die du
so viel liebender fandst als die Gestillten. Beginn
immer von neuem die nie zu erreichende Preisung;
denk: es erhält sich der Held, selbst der Untergang war ihm
nur ein Vorwand, zu sein: seine letzte Geburt.
Aber die Liebenden nimmt die erschöpfte Natur
in sich zurück, als wären nicht zweimal die Kräfte,
dieses zu leisten. Hast du der Gaspara Stampa
denn genügend gedacht, daß irgend ein Mädchen,
dem der Geliebte entging, am gesteigerten Beispiel
dieser Liebenden fühlt: daß ich würde wie sie?
Sollen nicht endlich uns diese ältesten Schmerzen
fruchtbarer werden? Ist es nicht Zeit, daß wir liebend
uns vom Geliebten befreien und es bebend bestehn:
wie der Pfeil die Sehne besteht, um gesammelt im Absprung
mehr zu sein als er selbst. Denn Bleiben ist nirgends.

Stimmen, Stimmen. Höre, mein Herz, wie sonst nur
Heilige hörten: daß sie der riesige Ruf
aufhob vom Boden; sie aber knieten,
Unmögliche, weiter und achtetens nicht:

para os espaços que respiramos; talvez que as aves,
com um voo mais íntimo, sintam o ar ampliado.

Sim, as Primaveras precisavam deveras de ti. De ti tantas
estrelas exigiam que as notasses. Erguia-se
uma onda até ti no passado ou,
ao ires-te junto à janela aberta,
entregou-se um violino. Tudo isto era missão.
Mas levaste tudo a cabo? Não estavas sempre
distráido de expectativa, como se tudo te anunciasse
uma amada? (Onde queres tu protegê-la,
se porém os grandes, estranhos pensamentos em ti
saem e entram e muitas vezes ficam pela noite.)
Se, porém, anelas, então canta os amantes; longe
ainda de ser bastante imortal é o famoso sentimento deles.
Esses, quase os invejas, abandonados que achavas
tão mais amantes do que os satisfeitos. Começa
sempre de novo o nunca alcançável louvor;
pensa: conserva-se o herói, mesmo a queda foi-lhe
somente um pretexto para ser: o seu último nascimento.
Mas os amantes toma-os a esgotada natureza
de volta em si, como se não houvesse duas vezes as forças
para tanto prestar. Terás então suficientemente celebrado
a Gaspara Stampa para que uma qualquer moça
a quem o amado escapou, perante o exaltado exemplo
desta amante, sinta: que eu fosse como ela?
Não hão-de finalmente estas antiquíssimas dores
tornar-se mais frutíferas? Não é tempo de que nós, amando,
nos libertemos do amado e, estremecendo, saíamos vitoriosos:
como a seta vence a corda para, concentrada no salto,
ser *mais* do que ela própria. Pois que nenhures está o permanecer.

Vozes, vozes. Ouve, meu coração, como outrora só
santos ouviam: que o gigantesco chamamento
os erguia do chão; eles, porém, mantinham-se ajoelhados,
os impossíveis, e não prestavam atenção:

So waren sie hörend. Nicht, daß du *Gottes* erträgest
die Stimme, bei weitem. Aber das Wehende höre,
die ununterbrochene Nachricht, die aus Stille sich bildet.
Es rauscht jetzt von jenen jungen Toten zu dir.
Wo immer du eintratst, redete nicht in Kirchen
zu Rom und Neapel ruhig ihr Schicksal dich an?
Oder es trug eine Inschrift sich erhaben dir auf,
wie neulich die Tafel in Santa Maria Formosa.
Was sie mir wollen? leise soll ich des Unrechts
Anschein abtun, der ihrer Geister
reine Bewegung manchmal ein wenig behindert.

Freilich ist es seltsam, die Erde nicht mehr zu bewohnen,
kaum erlernte Gebräuche nicht mehr zu üben,
Rosen, und andern eigens versprechenden Dingen
nicht die Bedeutung menschlicher Zukunft zu geben;
das, was man war in unendlich ängstlichen Händen,
nicht mehr zu sein, und selbst den eigenen Namen
wegzulassen wie ein zerbrochenes Spielzeug.
Seltsam, die Wünsche nicht weiterzuwünschen. Seltsam,
alles, was sich bezog, so lose im Raume
flattern zu sehen. Und das Totsein ist mühsam
und voller Nachholn, daß man allmählich ein wenig
Ewigkeit spürt. — Aber Lebendige machen
alle den Fehler, daß sie zu stark unterscheiden.
Engel (sagt man) wüßten oft nicht, ob sie unter
Lebenden gehn oder Toten. Die ewige Strömung
reißt durch beide Bereiche alle Alter
immer mit sich und übertönt sie in beiden.

Schließlich brauchen sie uns nicht mehr, die Früheentrückten,
man entwöhnt sich des Irdischen sanft, wie man den Brüsten
milde der Mutter entwächst. Aber wir, die so große
Geheimnisse brauchen, denen aus Trauer so oft
seliger Fortschritt entspringt —: *könnten* wir sein ohne sie?